

# Comics als historische Quelle?

Über 100 Teilnehmer auf dem 1. Frankfurter Symposium zur Comicforschung

Historische Stoffe sind auf die eine oder andere Weise bereits seit vielen Jahrzehnten in Comics umgesetzt, man denke nur an *Asterix* oder *Prinz Eisenherz*. Während in diesen Comics jedoch noch der fantastische oder parodistische Zugriff auf die Geschichte maßgebend ist, hat sich die grafische Literatur spätestens seit Art Spiegelmans *MAUS* auch als ein anerkanntes Medium historischer Zeugenschaft etabliert. Dieser Entwicklung nachzuspüren hat sich das 1. Frankfurter Symposium zur Comicforschung zur Aufgabe gemacht, das unter dem Titel „Geschichte im Comic – Geschichte des Comic“ vom 4. bis 6. September im IG-Farben-Haus der Goethe-Universität stattfand.

Die Comicforschung hat in Frankfurt eine gute Tradition, auch dank Dr. Bernd Dolle-Weinkauff, Organisator der Tagung und Kustos des Instituts für Jugendbuchforschung. Bereits 1982 fand hier das erste Kolloquium zur Comicforschung statt. Es folgten Forschungsprojekte, Dissertationen und die fortgesetzte Sammlungstätigkeit des Comic-Archivs, das heute über 60.000 Exemplare beherbergt. Das diesjährige Symposium war in Frankfurt das erste seiner Art und zugleich war es die 10. Wissenschaftstagung der Gesellschaft für Comicforschung, die 2005 gegründet wurde, um die

deutschsprachige Comicforschung zu fördern und zu vernetzen.

In ihrem Eröffnungsvortrag zeigte die dänische Historikerin Anne Magnussen exemplarisch auf, wie Comics als historisches Quellenmaterial behandelt werden können. Die in ihnen zum Einsatz kommenden Darstellungsweisen offenbaren die Funktion von Comics als Ideologieträger. Deren Analyse könne erhellen, welche gesellschaftlich verbreiteten Vorstellungen zu bestimmten kulturegeschichtlichen oder politischen Entwicklungen beigetragen haben. Dazu sei es notwendig, vom überkommenen Paradigma der Geschichtswissenschaft, fiktionale Texte aus dem Quellenkorpus zu verbannen, Abstand zu nehmen. Magnussen schilderte, wie sich (Zeit-)Geschichte auch in solchen Comics manifestiert, die keine historischen Stoffe behandeln.

## Geschichtliche Authentizität im Comic?

Eine in diesem Zusammenhang über die Tagungsdauer hinweg wiederkehrende Frage war die nach der Authentizität von Geschichtsdarstellungen im Comic. Es scheint evident, dass das gezeichnete Bild einer historischen Situation den Anspruch auf eine wirklichkeitsgemäße Darstellung nicht erfüllt. Wenn der Comic akribisch recherchierte historische Fakten in Bild und Schrift einfließen lässt,



Manga-Comics aus dem Comic-Archiv – Institut für Jugendbuchforschung. Foto: Tom Stern

sei anstelle von Authentizität besser von Authentizitätseffekten oder -suggestionen zu sprechen. Wie aber mit autobiografischen Comics, Zeitzeugenberichten oder Reportage-Comics umgehen? Die prinzipielle Unzuverlässigkeit des gezeichneten Bildes kollidiert hier mit dem Anspruch auf historische Korrektheit. Einige Vorträge haben unter diesem Aspekt die Rolle von Comics für die DDR-Erinnerungskultur untersucht. Entscheidend war in dieser Hinsicht auch der Zeichenstil des jeweiligen Künstlers: versucht er in naturalistischer Manier einen Authentizitätseffekt zu erzielen oder verfremdet er die Darstellung bewusst, um die Unmöglichkeit eines getreuen Abbildes zu reflektieren? Weitere Themenschwerpunkte waren die Antike im Comic oder auch Darstellungen des Zweiten Weltkriegs – in US-Co-

mics, wo Superhelden Hitler bekämpfen, oder in fernöstlichen Manga, die mitunter von der Ignoranz gegenüber den Kriegsverbrechen der Japaner zeugen.

## Barbara Yelins »Irmina«

Ein Höhepunkt der Tagung war das öffentliche Werkstattgespräch mit der Comic-Künstlerin Barbara Yelin. Die Münchnerin gab zunächst mit einer kommentierten Bilderstrecke Einblicke in ihre Arbeit und stellte sich anschließend den Fragen ihres Gesprächspartners Bernd Dolle-Weinkauff. Yelins jüngstem Werk kam hierbei eine besondere Bedeutung zu. Ihr Comic-Roman *Irmina* erzählt die Lebensgeschichte einer Frau, die in den 1930er Jahren als ehrgeizige und eigensinnige junge Dame nach England aufbricht, um dort ihren Traum von einem selbst-

bestimmten Leben zu verwirklichen, nach ihrer Rückkehr nach Deutschland aber zu einer Unterstützerin und Profiteurin des Nationalsozialismus wird. Den Anstoß zu dieser Arbeit gab der Fund einer Kiste mit Briefen und Fotografien von Yelins Großmutter. Für Yelin haben diese historischen Dokumente als „Puzzleteile“ in der Konstruktion ihrer Romanhandlung fungiert. Dass Yelin das Quellenmaterial nicht als bloße Faktensammlung diente, sondern sie im freien Umgang mit ihm ein künstlerisches Werk komponierte, mache, so Dolle-Weinkauff, den Unterschied deutlich zwischen der Arbeit eines Historikers und der einer Comic-Künstlerin, die ein ganz anderes Publikum erreichen und ein anderes Erleben von Geschichte ermöglichen könne.

Lukas Sarvari

## Dem Krebs auf die Zelle geschaut

Die indische Biologin Dr. Mallika Ramakrishnan forscht als Stipendiatin des GO-IN Post-Doc Programms an der Goethe-Universität



Foto: Gärtner

Dass sie sich bei ihrem ersten langen Aufenthalt im Ausland so wohl fühlen würde, hatte sie nicht erwartet. Dr. Mallika Ramakrishnan schlüpft in ihren Laborkittel und setzt sich an ihren Arbeitsplatz. Sie liebt es im Labor zu sein – besonders wenn es so gut ausgestattet ist wie hier im Institut für Tumorbologie und experimentelle Therapie im Georg-Speyer-Haus.

Dr. Mallika Ramakrishnan aus Indien ist seit November 2013 zu Gast an der Goethe-Universität. Die Biologin hat sich auf die Untersuchung der Entwicklung von Tumorzellen spezialisiert und ihre Doktorarbeit am *National Institute of Immunology* an der *Jawaharlal Nehru University* in New Delhi der Erforschung von hämatopoetischen, also blutbildenden

Zellen bei Ovarialkarzinomen gewidmet. Derzeit arbeitet sie über das Mikromilieu von Darmkrebstumoren und die Interaktion von Krebszellen mit den sie umgebenden Zellen. In Frankfurt hat sie für ihre Arbeit die richtigen Voraussetzungen.

„Ich habe schon während meiner Doktorarbeit recherchiert, welche Möglichkeiten ich habe, um an meinem Thema weiterzuarbeiten“, sagt Mallika Ramakrishnan. „In Deutschland gab es viele interessante Angebote, aber keines passte so gut zu mir wie das Programm an der Goethe-Universität.“ Das GO-IN Goethe International Post-Doc Programm ist ein auf talentierte Nachwuchswissenschaftler aus dem Ausland ausgerichtetes Stipendienprogramm. Dass Prof. Dr. Florian Greten, einer der führenden Köpfe auf dem Gebiet der Krebsforschung, just im August 2013 von München nach Frankfurt wechselte, um das chemotherapeutische Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus zu leiten, war für Dr. Mallika Ramakrishnan ein absolu-

ter Glücksfall. Sie bewarb sich um das Stipendium und kam wenige Monate später nach Frankfurt.

Seitdem fühlt sie sich in der internationalen Stadt gut aufgehoben. Nach einigen Wochen im Gästezimmer des Georg-Speyer-Hauses fand sie eine eigene kleine Wohnung in Sachsenhausen und besuchte Sprachkurse beim Goethe-Institut. Durch das Kulturprogramm des *Goethe Welcome Center* lernte sie andere internationale Wissenschaftler kennen, und auch im international ausgerichteten Team von Florian Greten fand sie schnell Anschluss. „Das Georg-Speyer-Haus hat eine großartige Infrastruktur“, sagt Mallika Ramakrishnan. „Die Labore in Indien sind mittlerweile zwar auch sehr gut ausgestattet, aber zu den Möglichkeiten hier ist das kein Vergleich.“ Neu für sie ist das Konzept der engen Verbindung von Universität und Klinikum. „Ich finde das großartig, da es einen besseren Austausch über Patientenfälle ermöglicht und die Vernetzung der Forscher verschiedener Fachberei-

che einfacher macht.“ Der unkomplizierte Zugang zur Bibliothek der Uniklinik und die Möglichkeit, die Geräte mitzunutzen, haben ihr für ihre eigene Arbeit bereits weitergeholfen, vor allem, als es darum ging, molekulare Mechanismen von Proteinen zu beobachten. „Meine Arbeit ist sehr aufwendig, da Tumore ein sehr komplexes System sind“, sagt sie. „Die Experimente müssen mehrfach und mit verschiedenen Mäusen durchgeführt werden, um wirklich nachzuvollziehen, was bei einem menschlichen Patienten geschieht. Diese Tests nehmen sehr viel Zeit in Anspruch.“

Mallika Ramakrishnan wird noch bis zum November dieses Jahres im Georg-Speyer-Haus weiterforschen. Ihr Traum für die Zukunft: der Forschung treu bleiben, in Indien ein eigenes Labor aufbauen und den Kontakt zur Goethe-Universität halten. Den ersten Schritt zur Erfüllung dieses Traums hat sie mit ihrem Aufenthalt in Frankfurt schon getan.

Melanie Gärtner